

Erscheinen
jeden Mittwoch
und Sonnabend.

Abonnement:
vierteljährlich
12½ Sgr.
Durch die Posten
15 Sgr., einschl.
Porto u. Steuer.

Einzelne Nrn.
1 Sgr.

Schlesische

XXI.

Jahrgang.

Gebirgs-Blätter

N^o 96.

Inserate
werden angenom-
men bis Mit-
tag
jedes Dienstags
und Freitags.

Preis:
die gewöhnliche
Spaltenzeile ob-
deren Raum 6 Pf.

1 bis 5 Zeilen
2½ Sgr.

Waldenburg, Sonnabend den 1. December 1855.

Das Schloß zu Devonshire.

(Fortsetzung.)

3.

Als Miß Mauverney erwachte, war das Erste, was sie neben ihrem Bette bemerkte, ein frisches Veilchenbouquet in krystallinem Gefäße.

„Mein Gott!“ rief sie, „kommen Sie doch, Fanny, daß ich Sie umarme; wo haben Sie diese schönen Blumen gepflückt?“

Die erstaunte Fanny weigerte sich umsonst, als Geberin dieses sinnigen Geschenkes gelten zu wollen.

Julie suchte mit den Augen das Perlenkollier, es war nicht mehr auf dem Pfeiertischchen. Ein anderes Zinwel belohnte Fannys vermeintliche Aufmerksamkeit, und die Miß kleidete sich nachdenkend an.

Kälter als je empfing die schöne Miß Dorsett am heutigen Tage. Der Officier schien es nicht zu beachten. — Zur gewöhnlichen Schlafenszeit machte Julie langsam ihre Nachttoilette, ohne sich so redselig wie sonst gegen Fanny zu zeigen. Das Feuer im Kamine hatte eine etwas lebhaftere Wärme im Zimmer verbreitet, und Julie warf nachlässig das Blondentuch, das ihre weißen Schultern deckte, auf einen Lehnstuhl neben ihrem Bette. Beim Erwachen war das Tuch von unsichtbarer Hand entwendet. Miß Mauverney bemerkte es allein, schwieg aber gegen Fanny. Ihr übriger Schmuck, Ringe, Brasletten und dergleichen, fand sich unberührt vor.

Mehrere Tage hindurch erneuerte sich dieser geheimnißvolle Raub. Julie verlor nach und nach das Band, das ihre dunklen Locken gehalten, die Handschuhe, die sie getragen, ein Schnupftuch von Battist, einen kleinen Spiegel, in welchem sie sich vor dem Schlafengehen betrachtete, und andere Gegenstände,

die doch Niemandem werthvoll zu sein schienen. Selbst ihrer Mutter hütete sie sich, die Vorgänge jeder Nacht zu erzählen. Ihre Phantasie fand ein geheimes Vergnügen in diesem nicht beunruhigenden Geheimnisse. Julie wußte noch immer nicht, was in den andern Theilen des Schlosses vorgegangen, und überließ sich rücksichtslos dieser romantischen Neugier, an welcher das Herz schon einen Antheil hatte.

Abends kam sie zur gewöhnlichen Stunde in ihr Gemach, lauschte nur nachlässig Fanny's Gespräch, und leicht beschwingte Träume durchzittern ihren letzten Schlaf.

Nicht Tage hatten diese Diebstähle gedauert, als Julie bei dem hellen Schlage einer Pendule, welche die zweite Stunde nach Mitternacht anzeigte, plötzlich aus ihrem Schlafe auffuhr, und ein Geräusch vernommen zu haben glaubte. Sie blickte um sich; eine Lampe brannte auf dem Marmortische, und die gute Fanny schlief neben einer gefüllten Tasse. Julie glaubte geträumt zu haben, und warf sich auf die Kissen zurück.

Die folgende Nacht störte das nämliche Geräusch des Mädchens Schlummer. Sie öffnete die Augen und erblickte beim Schein der Lampe einen jungen elegant gekleideten Mann von edler Haltung und stolzer Miene, der vor dem Kamine aufrecht stand.

Die Strahlen der matten Lichter beleuchteten seine dunklen Wadenlocken, sein sanftes, ausdrucksvolles Gesicht, dem ein leichter Schnurrbart ein martialisches Ansehen gab. Er war ganz in seine Beschäftigung versunken. Ueber das Gefäß sich neigend, in welchem Julie heilig das geheimnißvolle Bouquet bewahrt, ordnete er frische Veilchen in dem klaren Wasser. Dann die halbverwelkten Blumen in seinen Busen bergend, wandte er den Kopf nach dem Al-

loven. Bei dieser Bewegung schloß das Mädchen die Augen. Als sie nach einem Augenblicke der Angst wieder aufblickte, war der Fremde verschwunden. — Janny schlief noch immer.

Bis zum Morgen blieb Miß Mauverney, den Ellbogen auf die Polster gestützt, die Augen auf die Stelle geheftet, wo der junge Mann gestanden, in einer träumerischen Stellung. Beim Frühstück fand die Mutter sie blässer als gewöhnlich. Wohl hatte Julie Lust, Alles zu gestehen, aber die Kraft fehlt ihr, und dann war es auch ein wenig spät. Sie begnügte sich, die Besorgte zu trösten und schwankte den übrigen Tag zwischen Furcht und Hoffnung, den nächsten Besucher wieder zu sehen.

In dieser Nacht verbannte eine fieberische Aufregung den Schlaf von des Mädchens Augen. Endlich erscholl ein leiser Tritt, und Schatten schwebten an den Vorhängen vorüber. Julie schloß die Augen, hielt den Hauch ihrer Lippen zurück, und heftig schlug das Herz im wogenden Busen. Das Geräusch hatte geendet. Es trat eine minutenlange Pause ein. Bald schien es, als ob die Vorhänge zitterten, und ein lebhafteres Licht erhellte das Gemach. Sie konnte nicht sehen, was vorging, aber schnell begriff sie, daß der Fremde, nachdem er sich einen Augenblick über die Kissen geneigt, vor ihrem Bette kniete. Sogleich wehte ein warmer Hauch des Mädchens sanfte Lüfte an, ein unhörbares Murmeln erstarb in ihrem Ohre. Es glück dem einer tiefen Nüchternung entflohenen Senuzer. Zitternd lag der Unbekannte zu ihren Füßen, betrachtete sie ohne Zweifel, denn sie glaubte die durchbohrende Gluth seiner Blicke zu fühlen.

Julie blieb unbeweglich. Nichts konnte dem jungen Manne ihr Wachen verrathen. Endlich erhob sich der Fremde geräuschlos, und nach einem Augenblicke begriff Miß Mauverney, daß sie allein sei; leichter athmete sie auf und warf einen Blick auf Janny. Diese schlief noch immer.

Die folgende Nacht trat der nächtliche Besucher vor dem Schläge der zwölften Stunde ein, näherte sich langsam der schlafenden Wächterin, und Julie sah ihn aus einem kleinen Krystall-Gläschen einige Tropfen goldgelben Liqueurs in die Porzelliantasse der Schlafenden fallen lassen. In demselben Augenblicke erwachte diese; aber der Fremdling war hinter den Vorhang getreten. Die gute Dame leerte mit ei-

nem Zuge die gefüllte Schale, nahm das Buch von ihren Knien auf, und bald darauf beruhigte Julien ihr geräuschvolles Athemholen.

Schon stand der Unbekannte bei Juliens Bette. Miß Mauverney, welche in einem Augenblicke des Schreckens den Arm aus dem Bette gestreckt, hatte nicht die Zeit ihn zurückzuziehen, und schweigend betrachtete der junge Mann die wellenförmigen Conturen. Zitternd erwartete Julie das Ende dieser sonderbaren Scene. Plötzlich streifte eine schlichterne Hand ihre Finger. Miß Mauverney zitterte unwillkürlich, aber der bewegte Fremde hätte nicht zu bestimmen gewußt, wer von ihnen Beiden gebekt. Bald trat er einen Schritt zurück, dann wankte er, gleich als ob der Schwindel ihn ergriffen hätte. Sobald er fort war, erhob sich Julie und legte die Hand auf's Herz, man hätte gedacht, sie fürchte, es sprengte die zarte Brust.

Der Tag brach an. Gegen acht Uhr erschütterte eine Kutsche das Pflaster des großen Hofes. Admiral Dorsett, Williams Vater, war angekommen. Seit mehr als einem Monate erwartete man nur den Lord, um die Vermählung seines Sohnes mit der reichen Erbin zu vollziehen. Morgen sollte man sich in die Kapelle begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

80. [Der diesjährige Feldzug.] Der Anfang war offenbar den Russen günstiger als den Allirten. Diese hatten erstlich ungeheure Verluste auf der Halbinsel gehabt und waren zweitens dergestalt in die Wiener Verhandlungen verstrickt, daß sie zu keinem neuen umfassenden Kriegsplane gelangen konnten. Sie waren von der Vorstellung, daß Rußland mit dem Falle von Sebastopol die von ihnen formulirten Friedenspunkte annehmen oder Oesterreich zu der in Aussicht gestellten Mitwirkung übergehen würde, dergestalt beherrscht, daß sie nichts nöthig zu haben glaubten, als eine Militär-Convention mit Oesterreich, über die denn auch den ganzen Winter über die weitläufigsten Verhandlungen gepflegt wurden. Deshalb verzichteten sie darauf, Eupatoria zur Haupt-Operationsbasis für den neuen Feldzug zu machen; sie wollten sich nicht weiter verwickeln, als ihnen rathsam dünkte. Man dachte zunächst nicht einmal an das Kosowsche Meer, geschweige denn an Kiburn. Erst als das im April eröffnete Bombardement Sebastopols wirkungslos blieb und in Folge dessen die Wiener Verhandlungen scheiterten und Oesterreich zurücktrat, begann man, an weiter frei-

fenbe Pläne zu denken; aber dazu reichten die nachgesandten Verstärkungen nicht aus. Deshalb mußte man sich auf die Fortsetzung der Belagerung Sebastopols unter den bisherigen Umständen beschränken.

Durch das Zurüdtreten Oesterreichs von der russischen Grenze gewannen die Russen den Vortheil, jetzt ihre ganze Kraft auf die Vertheidigung der Festung zu verwenden, von deren Wegnahme die Allirten so viel erwarteten. Da die Festung unter ungünstigeren Verhältnissen schon so lange Widerstand geleistet hatte, war die Vorstellung natürlich, daß die Allirten jetzt dieselbe um so weniger bekommen würden. Nachdem sie dieselbe am 8. September dennoch bekommen haben, fragt man erstaunt, warum die russische Feldarmee den ganzen Sommer über ruhig zusehen, wie die Festung Stückweise in Trümmer sank, zumal da Vissarion im vorigen Herbst gezeigt hatte, wie lähmend eine fortgesetzte Bedrohung der Flanke auf die Gegner wirkte. Die Schlacht an der Traktirbrücke kam nicht nur zu spät, sie war auch in ihrem Plane verfehlt. Das Erstaunen mehrt sich, wenn man sieht, wie die Russen nach dem Falle von Süd-Sebastopol Velissier seinen rechten Flügel bis an den obern Belbek ausdehnen ließen, da doch schon ein bloßes Gerücht, daß die Russen darauf dächten, diese Stellung Velissiers zu durchbrechen, hinreichte, das ganze Lager um Sebastopol zu alarmiren und die Franzosen von weiterem Vordringen abzuhalten.

Unter solchen Umständen muß den Allirten der Muth wachsen und die Wahrscheinlichkeit, daß die Russen die Krim behaupten werden, ist eine sehr geringe. Im nächsten Frühjahr wird der Hauptstoß jedenfalls von Eupatoria oder Kiburn aus gegen Yerep erfolgen; der Vortheil wird auf Seiten der Allirten sein, wie er im verfloffenen Frühjahr auf Seiten der Russen war. Von Sudumkale aus bedroht Omer Pascha das Transkaukasische Gebiet; das Kowische Meer ist in den Händen der Engländer und Franzosen; nach Anapa haben auch Tama und Tanageria aufgegeben werden müssen; nach Kertsch und Jenikale ist auch Kiburn fast vertheidigungslos gefallen. Petropowlowsk gab man ohne Vertheidigungsversuch hin, obgleich es im vorigen Jahre bis an die Zähne bewaffnet war und die Angreifer unverrichteter Sache abziehen mußten. Auch der Blokade im weißen Meere und in der Ostsee kann nichts entgegenesetzt werden, was irgend nennenswerth wäre.

Berlin, 25. Novbr. Ein Depeschen-Diebstahl im Cabinet des Königs betrifft Details, welche mit der preussischen Politik wesentlich zusammenhängen. Die beiden Diener des Cabinets-Rath Niebuhr und des Generals v. Gerlach, der Entwendung der Depeschen aus dem Portefeuille des Cabinets beschuldigt, befanden sich in Haft. In ihrem Besitze befand sich ein Nachschlüssel zu diesem Portefeuille, und diese

Diener standen mit dem Hotel der englischen und französischen Gesandtschaft in Zusammenhang, nach dieser Seite hin soll vorzugsweise die Mittheilung der telegraphischen Depeschen erfolgt sein. Es sind dies die Depeschen, welche der König aus Petersburg von der preussischen Gesandtschaft zu empfangen pflegt und die in einer Chiffreschrift hier anlangen, welche von dem Cabinetstath Niebuhr oder von dem General v. Gerlach übertragen und bei dem Könige zum Vortrage gebracht werden. In der Wohnung des einen Lakaien hat man eine sehr bedeutende Summe in Staatsschuldscheinen gefunden und mehrere hundert Thaler waren in Potsdam deponirt und wurden auf die Kasse der Polizei herausgegeben, welche auch ein deponirtes Packet zum Vorschein brachte, das eine Menge der gestohlenen Abschriften enthielt. — Die vielen Vorstellungen gegen die engen Grenzen, in welche die „Regulative“ des Volks-Unterrichtswesen zu bannen suchen, scheinen doch die Anschauungen der oberen Schulbehörden etwas modificirt zu haben; wenigstens kann man ein erläuterndes Rescript der Regierung zu Potsdam als einen solchen Schritt betrachten. Hierin soll den Realien in der Volksschule insofern Berücksichtigung widerfahren, daß drei Stunden wöchentlich der Natur- und Vaterlandskunde gewidmet und der diesen Wissenschaften angehörige Stoff in Verbindung mit dem Religions-, Sprach- und Lese-Unterricht gebracht werde. — 29. Novbr. Heute hat der König in Person den Landtag eröffnet. Folgendes ist der Auszug aus der Thronrede: Der König verheißt Gesetzes-Vorlagen für das ländliche Gemeinde- und Polizeiwesen der östlichen Provinzen und zur Regelung der Gemeindeordnungen der westlichen Provinzen, sowie zur Verbesserung der Kreis- und Provinzialständischen Einrichtungen.

Der Kampf zwischen mehreren Mächten Europas sei zu seinem aufrichtigen Bedauern noch unbeendet, indeß sei auch heute das Vaterland noch eine Friedensstätte. „Ich hoffe, daß es so bleiben und es mir gelingen werde, die Ehre und Machtstellung Preußens zu wahren, ohne ihm lange und schwere Kriegskosten aufzulegen. Ich bin stolz darauf, daß kein Volk kampfbereiter und opferfreudiger als das Meinige, wenn wirklich Gefahr für seine Ehre und Interessen droht. Mir liegt dieses zuversichtliche Bewußtsein die Pflicht auf, unter treuer Festhaltung der abgegebenen Erklärungen keine Verbindlichkeiten einzugehen, deren politische und militärische Tragweite nicht zu übersehen ist. In der Stellung, welche Preußen, Oesterreich und der deutsche Bund in Folge übereinstimmender Beschlüsse angenommen, liegt die starke Bürgschaft für die fernere Wahrung jener unabhängigen Haltung, welche ebenso mit aufrichtiger Wohlwollen und unpartheißcher Würdigung der Verhältnisse nach allen Seiten hin verträglich, als für

die Anbahnung eines gerechten, dauerhaften Friedens förderlich ist."

Kassel, 23. Novbr. Eine gefährliche Luftreise machte in diesen Tagen ein Arbeiter hier, der, bei einem eben zur Auffahrt fertigen Luftballon beschäftigt, in die Enge gerieth, und in der Noth sich mit beiden Händen an einem derselben festhielt. Der Luftschiffer rief ihm Muth zu, er werde den Ballon wieder sinken lassen, und die Todesangst verließ dem Gerathkommenen Nervenkräfte, die so lange reichten, bis nach einer Viertelstunde der Ballon wieder im kasseler Theaterhof zur Erde kam; da sank der arme Mann besinnungslos nieder. Die Zuschauer hatten während der ganzen Zeit lautlos dagestanden, bei einem Anblick, der grauenhaft war.

Wien, 24. Nov. In einer Rede des k. k. Schulrathes Dr. Anton Tarich in der letzten General-Versammlung des Severinus-Vereins wird von einer „katholischen Sprachlehre“ gehandelt, als einer heiligen Forderung, der man Geltung im Leben verschaffen müsse. Es dürfte nicht heißen „Katholicismus“, sondern „die katholische Kirche;“ denn durch die erste Bezeichnung werde der heilige katholische Glaube gleichgestellt mit dem Judenthum, Protestantismus, Nationalismus und Materialismus; „der heilige katholische Glaube ist keinismus.“ Eben so fehlerhaft sei es, von einer protestantischen Kirche zu sprechen, „denn die Protestanten sind keine Kirche und haben keine Kirche.“ Also nicht „protestantische Kirche“, sondern „Protestantismus.“ Endlich wird auch das Wort „Katholiken“ verbannt. „Das ist so ein Mantel, den Leute erfinden haben, um alle Glaubensbekenntnisse unter einen Hut zu bringen. Es giebt keine Katholiken und keine Katholiken. Der Katholik ist von A. bis Z. katholisch!“

Paris, 26. Novbr. Admiral Bruat ist auf dem Heimwege während der Ueberfahrt von Constanthinopel nach Toulon gestorben.

Aus der Krim. Auf der Landseite von Kiburn sind Befestigungswerke aufgeführt worden. Man benutzte sich Schiffbauholzes im Werthe von etwa 50,000 Pf. Sterling.

Notizen aus der Provinz.

Reichenbach. Am 24. fand die Einweihung der Schweidnitz-Reichenbacher Bahn, eine Verlängerung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn, statt. Die neu eröffnete Bahnstrecke, welche dem Verkehr am 1. Decbr. übergeben wird, ist $5\frac{1}{2}$ Meile lang; der Bau ist 1853 begonnen.

Greiffenberg. [Gebirgsbahn.] In der am 16. d. in Greiffenberg abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Gebirgsbahn wurde beschlossen, an Se. Excellenz den Herren Handels-Minister einen ausführlichen Bericht durch eine Deputation über den Stand des Unternehmens und die Petition um beschleunigte Genehmigung des Statuts gelangen zu lassen, damit noch im nächsten Frühjahr der Bau beginnen könne. Zu diesem Baue ist mittlerweile die Aufnahme und das Nivellement beendet, und wurden von dem seit einigen Tagen hier eingetroffenen technischen Bureau die Anschläge, Situationspläne zc. begonnen. Der Durchschnittsüberschlag soll sich auf

nicht höher als 6 Mill. belaufen, da man das sehr kostspielige Voberthal aufgegeben hat.

Bunte Blätter.

London, 15. Nov. Eine Gesellschaft englischer Offiziere waren in Calcutta bei einem reichen Kameraden zum Diner. Der Nachtiich wurde aufgetragen und die Pulabs oder Wasserpfeifen gaben ihre gurgelnden Töne von sich. Die Weinsflaschen wurden tüchtig geleert. Macaulay brachte mittelst des geschicktesten Mandövers die Schönheit der neuen Tische aus Tapet, und Jedermann bewunderte sie, weil sie das reiche Diner des Wirthes getragen hatten. — „Sie sind zu hoch!“ bemerkte Charley Macaulay, mit erheuchelter Gleichgültigkeit; „nur um eine Kleinigkeit zu hoch! Bist Du nicht auch dieser Ansicht, Gordon?“ — „Ich halte sie für einen Schatten zu niedrig!“ versetzte James Gordon. — „Du irrst, lieber Junge! ich habe ein treffliches Augenmaß!“ rief Macaulay; „kein Tisch sollte mehr als 2 Fuß 6 Zoll hoch sein, und diese sind mindestens 4 Zoll höher!“ — „Du irrst, Macaulay, die Tische sind gerade 2 Fuß 6 Zoll hoch!“ — „Wette nicht, James, wette nicht!“ rief Macaulay; „ich bin meiner Sache gewiß.“ — „Ich soll nicht wetten?“ rief Gordon; — ich würde ein Lac Napien darauf pariren, daß sie nicht mehr als 30 Zoll hoch sind!“ — „Se nun,“ entgegnete Macaulay, „wenn Du willst, so will ich die Wette halten; aber ich rufe sie alle zu Zeugen auf, meine Herren, daß ich im Voraus erklärt habe, ich wisse die Sache gewiß. Ich sage, diese Tische sind vom Boden an wenigstens 31 Zoll hoch!“ — „Es gilt ein Lac Napien!“ rief Gordon. — „Leop, es gilt!“ erwiderte Charley. Die Wette wurde eingetragen, und man sandte eben einen Diener nach einem Hartstab fort, als Macaulay sich triumphirend umdrehte und rief: „Wir können uns die Mühe des Messens ersparen, meine Herren! Ha ha ha!“ sagte er hinzu; „ich habe Dich gewarnt, James, daß ich auf meine Sache wette, die ich gewiß wisse, also muß die Wette gültig sein!“ — Ich halte sie für gültig und stehe zu meinem Worte!“ rief Gordon. — „Wohlan denn!“ rief Macaulay, „so rücke mit dem Gelde heraus. Ich maß die Tische heute früh, während Du Dich rasirtest, und hier ist die Notiz von ihrer Höhe, genau 31 Zoll!“ — „Ich weiß, daß Du die Tische gemessen hast,“ erwiderte Gordon mit kaltem Lächeln; „ich sah es in meinem Spiegel, während ich mich rasirte.“ — Obert Macaulay war verblüfft. Ich abute auch sogleich Deinen Zweck, fuhr Gordon fort, und als Du fort warst, ließ ich von jedem Tischein einen Zoll wegsägen. Die Tische haben nur 30 Zoll Höhe, und ich habe die Wette gewonnen!“ Das Gelächter und der Lärm, welcher nun losbrach, würden den Donner des Niagara übertäubt haben. Obert Macaulay verließ am andern Tage Calcutta um 10,000 Pfund Sterling ärmer, und der jüngste Fähnrich in der Armee machte sich später über ihn lustig. Es war seine letzte Wette.

Aus Stadt und Umgegend.

Kirchen-Nachrichten.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 2. bis 8. Dez. 1855.

Sonntags, Hauptpredigt und Amtswoche: Herr Pastor Heimann.

Nachmittagspredigt, Beichte, Communion: Herr Pastor Lange.

Hierzu ein „Allgemeiner Anzeiger“ als Beilage.

Allgemeiner Anzeiger.

Beilage zu №. 96 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, Sonnabend den 1. December 1855.

Bekanntmachung.

Bei der am gestrigen Tage stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahl haben die absolute Majorität erhalten und sind demnach gewählt worden:

- A. In der dritten Abtheilung: 1) Herr Sattlermeister Heinrich Göbel, 2) Herr Tischlermeister Herrmann Anders, 3) Herr Musiklehrer August Hennig.
B. In der zweiten Abtheilung: 4) Herr Pfefferkuchler Oswald Fleischer, 5) Herr Buchdruckereibesitzer Ferdinand Domel.
C. In der ersten Abtheilung: 6) Herr Kaufmann und Fabrikbesitzer Carl Zielsch, 7) Herr Maurermeister Friedrich Silber, 8) Herr Partikulier Otto v. Borrmwig.

Indem zufolge § 27 der Städteordnung wir dieses Ergebniß hiermit zur Oeffentlichkeit bringen, bemerken wir zugleich, daß von jedem stimmfähigen Bürger gegen das stattgehabte Wahlverfahren innerhalb 10 Tagen nach Erlaß dieser Bekanntmachung bei der Königl. Regierung zu Breslau Beschwerde erhoben werden kann.

Waldenburg den 30. November 1855.

Der Magistrat.

Vorlagen zur ordentlichen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten auf Mittwoch den 5. Dezbr. a. c. Nachmittag 2 Uhr.

Feststellungsbeschuß für die 1854er Sparkassen-Rechnung. — Bürgerjubiläum. — Gebirgsbahn-Angelegenheit. — Fischersche Gränz-Regulierungssache. — Rechnung für Uferbauten. — Holzverkauf und Zuschlags-Ertheilung. — Hauptsche Pacht-Angelegenheit. — Schöbelsche Grund-Entschädigungssache. — Gefängnißcontract mit dem Königl. Kreis-Gericht. — Bädelsche Erbpacht-Regulierung. — Rettungshaus-Angelegenheit. — Servis-Vertheilung und Ueberkuß. — Verwaltungsbericht des Magistrats pro 1855. — Die Kammereikassen-Etats pro 1856. — Schiedsmanns-Wahl. — Menzelsche Amtskantion. — Weißfisches Pacht- oder Kaufgesuch. Aufforderung zur allgemeinen Landesstiftung. — Verschiedene Gesuche.

Waldenburg den 30. November 1855.

Der Vorsitzende.

Auction.

Künftigen Sonnabend den 1. Decbr. Nachmittags von 2 Uhr ab werden im hies. Gerichts-Versteckham Kleidungsstücke, Betten und verschiedenes Hausgeräthe öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.

Ober-Waldenburg den 27. November 1855.

Das Ortsgericht.

(Verspätet).

Dankagung.

Allen hochverehrten Freunden und Bekannten, welche am 26. November unsere früh vollendete geliebte Tochter und Schwester

Adelheide

zur letzten Ruhestätte begleiteten, sagt hiermit den tiefgefühltesten Dank

die Familie v. Kardaschewsky.

Waldenburg den 29. November 1855.

Ein frommes Kind wurd'st Du
Vom Herren uns gegeben,
Als Engel nahm Er Dich
Hinauf zum bessern Leben.

Dank.

Der günstige Erfolg, den unsere Bitte um Gaben für die zum Besten der hiesigen Armen am gestrigen Tage veranstalteten Verloosung gehabt hat, verpflichtet uns, allen den lieben Gebern und Geberinnen unsern herzlichsten Dank hiermit auszusprechen. Wir haben uns dadurch aufs Neue der ermutigenden Hoffnung hingegeben, daß das Werk, dem wir unsere schwachen Kräfte widmen, in der christlichen Liebe unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen einen festen Grund für die Zukunft finden werde.

Waldenburg den 29. Novbr. 1855.

Der Vorstand
des hies. Frauen-Armen-Pflege-Vereins.

Bei meiner Versetzung von hier nach Reichenbach sagen wir allen unsern Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Waldenburg den 1. December 1855.

Engel, nebst Frau.



Ein gebrauchter Flügel ist billigst zu verkaufen bei Kürschnermeister Krömer in Waldenburg.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger.

Eisenbahn.

Fahrplan für d. Dampfwagenzüge v. 1. Decr. 1855 ab.

	Morg. u. M.	Nachm. u. M.	Mitt. u. M.
Abgang von Breslau.	8—	4 45	1—
Ankunft in Freiburg	9 55	6 40	2 55
Abgang von Freiburg	10 15	6 55	—
Ankunft in Waldenburg (Altw.)	10 55	7 35	—
Ankunft in Schweidnitz	9 55	6 40	2 55
Abgang von Schweidnitz	10—	6 45	3—
" " Faulbrück	10 25	7 10	3 25
Ankunft in Reichenbach	10 35	7 20	3 35
Abgang von Waldenburg (Altw.)	6 10	4—	—
" " Freiburg	7 10	5—	1 15
Ankunft in Königszell	7 25	5 15	1 30
Abgang von Reichenbach	6 20	4 10	12 25
" " Faulbrück	6 35	4 25	12 40
" " Schweidnitz	7—	4 50	1 5
Ankunft in Königszell	7 15	5 5	1 20
Abgang von Königszell	7 30	5 20	1 36
Ankunft in Breslau	9 4	6 54	3 10

Das zu entrichtende Personengeld beträgt für die Tour von Breslau:

- nach dem bei Faulbrück etablirten Haltepunkte für die I. Wagenklasse 52 Egr., für die II. Classe 35 Egr. und für die III. Classe 25 Egr.,
- nach der Station Reichenbach für die I. Classe 58 Egr., für die II. Classe 40 Egr. u. für die III. Classe 28 Egr.

*) Jeden Sonntag, an den 3. Weihnachts- und den 3. Ofter-Feiertagen.

Ein Pfund wohlgeschmeckend gebrannter Coffee für nur 5 Egr. in ¼ Pfund Paketen, genannt.

Preussischer

Rational-Gesundheits-Coffee,

von Julius Behschnitt in Liegnitz, ärztlich begutachtet und empfohlen, für Gesunde wie allen Patienten ein angenehmes höchst dienliches Getränk, ist für Freiburg und Umgegend bei Herrn Julius Herberger nur allein ächt zu haben.

Julius Behschnitt.

Zur gütigen Beachtung.

Einem hohen Adel als auch verehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich **Kol-leaux** nach jeder beliebigen Bestellung, alte **Mal-gemälde** zu reinigen als auch **Neue** anzufertigen, **Firma's** zu schreiben, jede Art **Velanstrich**, **Tablett's** etc. zu lackiren, auf das Beste, und zu den billigsten Preisen ausführe.

Um geneigte Aufträge, bittet ergebenst

A. Schwerin,

Zimmer-Decorations-Maler.

Waldenburg im Hause des Kaufmann Herrn Herrnstadt am Markt.

Feinste Vanillen- u. Gewürz-Chokoladen, von Herren Gebrüder d'Heureuse in Berlin,

Feinste Cacao-Masse in ¼ u. ½ Pfd. Tafeln, **Chokoladen-Pulver** fein präparirt,

Cacaothee in ¼ Pfd. Packeten,

Die beliebten **Rock's und Drops** (englische Fruchtbonbons),

Brustthee, Malz- und diverse andere feinere Sorten **Bonbons**, gegen Husten u. Heiserkeit empfangen wieder

C. G. Hammer & Sohn.

Weihnachts-Ausstellung.

Es sind mir aus meinem früheren Geschäft eine Parthie Kinder-Spielwaaren, Galanterie-, Thon-Waaren, sowie Schreibmaterialien übrig geblieben; sämtliche Gegenstände eignen sich am besten zu Weihnachts-Geschenken, und verkaufe ich selbige, um damit zu räumen, 40 pCt. unter dem Selbstkostenpreise.

Ferner: eine große Auswahl von wollenen Damen-Hauben neuester Facon, Herren-Kappen, Damen- und Herren-Chawls, Kindermägen, Kinderschuh zu möglichst billigen Preisen. Sämmtliche Sachen sind von dem 1. December ab, in meiner Wohnung, beim Herrn Vosner Gottesbergerstr. ausgestellt, und bitte um gütige Beachtung.

Waldenburg den 28. Novbr. 1855.

Bew. Kaufmann Kriisch.

Weihnachts-Ausstellung.

Vom 1. Decr. c. an findet in meinem Geschäfts-Local eine Ausstellung der verschiedenartigsten zu Geschenken sich eignenden Gegenstände statt.

Auch wird eine Menge zurückgestellter, ebenfalls geschmackvoller Sachen, namentlich **sämmtliche geflickte weiße Waaren**, zu und unter eigenen Kostenpreisen verkauft.

Das Lokal ist des Abends bis 7 Uhr erleuchtet.

Waldenburg den 27. Novbr. 1855.

Die Tapissier-, Galanterie-, Putz- und Modewaaren-Handlung von **C. M. Ehler.**

Portemonnaies in neuen Formen empfangt und empfiehlt

Zur Beachtung.

Einige Schock gesundes, erst gefälltes Birken-
Schirr-Holz in verschiedener Größe ist zu verkauf-
fen bei **Reupolt** in Ober-Altwasser.

**desgl. Kochgeschirre, Kohlenkästen und
Ofengeräthe**
empfiehlt billigt

Waldenburg. F. H. Wittmann.

Keine Kokos-Seifen,

Die Handlung „zur Palme.“

welche sich gut zu Weihnachts-Geschenken eignen, und
Schiebe-Lampen

Waldenburg.

Kinder- und Damen-Mäntel,

in Tuch, Lama und Neapolitains, in diesjährigem neuesten Schnitt, empfing und empfiehlt zur geneigten Abnahme

Jul. Herberger.

Goldleichen

sind wieder in allen Nummern zu haben bei

Q. Herrstadt, am Markt.

Vom 5. December an findet in meinem Lokale im Pflücker'schen Hause,
eine Stiege hoch, eine

von verschiedenen Nippfiguren, Galanterie- und Kinder-Spielwaaren, wollenen Shawls, Häubchen, Negligee-Mützen u. s. w. statt.

C. Ottersbach,
Posamentier-Waaren-Handlung.

Des kgl. Preuss. Kreis-Physikus
Dr. Koch's
KRÄUTER-BONBONS
in Originalschachteln zu 5 u. 10 Sgr.

den sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthunenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brustheerzelchen, Pâte pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden; und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verstopfung erzeugen oder hinterlassen.

Um Irrungen zu vermeiden, ist jedoch genau zu beachten, daß **Dr. Koch's** krySTALLisirte Kräuter-Bonbons nur in Längliche, mit dem Originalstempel versehene Schachteln verpackt sind, und daß dieselben in Waidenburg einzig und allein stets acht vorräthig sind bei **C. G. Hammer u. Sohn**, in Salzburg bei **F. Herand** und in Charlottenbrunn bei **Ed. Seyler**.

**Frische Preßhefen,
Frischen Genußeser Citronat,**
sowie
Magdeburger Sauerkohl
empfehlung wieder und empfiehlt
Waldenburg. **Hob. Engelmann.**

Eine frische Sendung
Stralsunder Brat-Häringe,
Kräuter-Anchovis,
Elbinger Neunaugen,
Neue engl. Matjes-Häringe,
Marinirte Haringe,
Trauben-Rosinen,
Schaal-Mandeln,
Frische große Citronen,
empfehlung und empfiehlt
die Handlung zur Palme.

Ein schwarzer Reisepelz mit grauem Tuch-
überzuge ist zu verkaufen. Wo? ist in der Exped.
der Gebirgs-Blüthen zu erfragen.

Eine gute möblierte Stube,
mit auch ohne Betten, und einem Entree, kann
an einzelne Herren bald oder zum Neujahr ver-
mietet werden. Näheres in der Exp. der Geb.-Bl.

Zu Vermietben
ist eine Stube, ein Pferdestall und Wagenremise, bald
oder zum Neujahr, beim Schlossermeister **Kalina.**
Waldenburg den 27. Novbr. 1855.

Eine Stube mit Kofee ist zu vermieten und
bald zu beziehen bei
Waldenburg. **Emilie Brödel.**

Der Spaziergang nach Salzbrunn
findet Sonntag den 2. Dezbr. Nachmittags 2 Uhr
statt. Versammlung im Schwert.



Sonnabend den 1. Decbr. c.

BALL

im Saale zur Plumpe.
Der Vorstand.

Ressource.

Mittwoch den 5. Decbr.

Kränzchen

im Gasthose zur Krone.

Der Vorstand.

CONCORDIA.
Sonntag den 2. December
Kränzchen
im Gasthose zur Stadt Berlin.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand

Neussendorf.
Sonntag den 2. December 1855
Kränzchen
im Ludwig'schen Gasthose.
Es ladet ergebenst ein **Weisker.**

Zur Kirmes
auf Sonntag, Montag und Dienstag als den 2., 3.
und 4. December ladet alle Freunde und Gönner er-
gebenst ein
Waldenburg. **Hielscher, im Rathhaus.**

Sonntag und Montag den 2 und 3. December:
Kirmes und Tanzmusik!
Für gute Speisen und Getränke ist bestens ge-
sorgt und ladet alle Freunde und Gönner, insbe-
sondere alle Schützenfreunde ergebenst ein der einsame
Schießhaus-Pächter **Guhl** in Waldenburg.

Zur Kirmes
auf Mittwoch den 5. Decbr. ladet ergebenst ein
Waldenburg. **Bornemann,**
im blauen Hirsch.

Einladung zum Wurstpicknik
und
musikalischer Abendunterhaltung
auf Montag als den 3. Dezember ladet alle Freunde
und Gönner ergebenst ein
Neu-Salzbrunn. **Zimmer, Gastwirth**
zum deutschen Kaiser.

Zum Wurst- und Gallert-Essen
auf Sonnabend den 1. Dezember ladet ergebenst ein
Altwasser. **M. Hartwig.**

Getreide-Markt-Preis.
Schweidnitz den 30. Novbr. 1855.

Der Scheffel	weißer Weizen	gelber Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Beste....	5 10 —	5 — —	4 — —	2 17 —	1 12 —
Mittle...	4 10 —	3 25 —	3 10 —	2 8 6	1 8 —
Geringe..	3 10 —	2 20 —	2 20 —	2 — —	1 4 —
Breslau, den 29. Novbr. 1855.					
Beste. . .	158-169	149-156	112-114	73-76	42-43 gr.
Mittle...	96	96	110	69	39
Geringe..	76	67	106	67	37